

selbst in den bis jetzt verschonten findet man einen verhältnißmäßig geringfügigen Inhalt. Die beiden Bestattungsweisen: Begraben und Verbrennen, sind durch diesen Inhalt nun zugleich constatirt, aber die Aschenkrüge zeigen sich nur sehr selten und das Begraben der Leichen scheint bei weitem vorwiegend gewesen zu sein. Der Verfasser kann wenigstens die Urnenbeisetzung nur für die Steingräber von Hennebou, Saint-Michel und Ancresse (Insel Guernesey) mit Bestimmtheit nachweisen und nimmt für alle übrigen Hünengräber die Bestattung der vollständigen und unverbrannten Leiche an.

Ob diese Ansicht auch für Hannover volle Geltung hat, könnte zweifelhaft erscheinen. Es werden einzelne Fälle berichtet, wo man unter den Steindenkmälern wirklich Gefäße mit Knochen und Asche gefunden haben soll, so unter dem berühmten Denkmale des sagenhaften Königs Surold am Hümmlinge (Diepenbrock, Geschichte von Meppen S. 43), unter den Carlsteinen bei Osnabrück (Wächter, Statistik S. 106), unter dem Denkmale auf Stürenbergs Hofe bei Aurich (daselbst S. 149); allein diese Ausgrabungen gehören einer verhältnißmäßig frühen Zeit an, so daß man an der Richtigkeit der Untersuchung und der Zuverlässigkeit der Beobachtung wohl zweifeln dürfte. Allerdings berichtet auch v. Estorff über das oblonge Hünenbett bei Emmendorf (S. 18), daß er hier im Bette, besonders aber rings um die Umfassungsmauer bis auf eine ziemlich bedeutende Entfernung viele Urnen mit Asche, menschlichen Gebeinen und Schmucksachen angefüllt gefunden habe, aber der Umstand, daß dabei bronzene und eiserne Fibeln, eiserne Haken, Feuersteinmesser und kleine messerähnliche Feuersteinsplitter zusammen vorkamen, weist auf eine auch in der späteren Zeit fortgesetzte Benutzung des Denkmals als Begräbnißstätte hin; wenigstens bemerkt v. Estorff selbst, daß die eigentliche Grabkammer außer einer sehr schwarzen und fettigen Erde nur einige Fragmente eines Thongefäßes und einen viereckigen Stein enthalten habe. In seiner Definition des Hünengrabes sagt er freilich, sofern der Inhalt des Denkmals nicht früher enthoben sei, was häufig vorkomme, berge das Grab die Ueberreste eines menschlichen Skeletts oder die Todtenasche in einer Urne, so wie Anticaglien von Stein und Bronze; ringsum finde man Urnen. Dagegen behauptet nun Bödicker (Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens 1827, Bd. 2) von den Denkmälern im Herzogthume Uremberg-Meppen mit voller Bestimmtheit: „Von allen Steindenkmälern, die ich untersucht habe, kann ich behaupten, daß darunter keine Urnen beigesetzt worden.“ Nirgends finden sich die vielen Kohlen, verbrannten Knochen und mit Asche vermischte Erde, welche man in den eigentlichen aus Erde aufgeführten Grabhügeln immer antrifft. Auch Pastor Deitering in Embsbüren fand in den von ihm untersuchten Denkmälern keine Spur von gebrannten Knochen, und dasselbe Resultat ergaben die von Essellen und seinen Freunden vorgenommenen Untersuchungen der Steindenkmäler bei Freren und in der Grafschaft Tecklenburg. Besonders wichtig aber sind